

seinen Mitgliedern Vorteile verschaffen, sondern er will auch selbst an den Lieferanten etwas verdienen; d. h. diese haben die Kosten der Vereinszeitung zu tragen und womöglich noch einen Ueberfluß herauszuwirksamen. Es ist also nicht richtig, wenn behauptet wird, daß man durch die Gewinnung der Vereine an Propagandakosten spare; vielmehr muß man sich die Mitglieder der Vereine durch die Bekanntheit in der Vereinspresse erst als Käufer gewinnen; ob diese aber so wirkungsvoll wie die Anzeigen in der bewährten Tagespresse ist, muß als höchst zweifelhaft hingestellt werden. Also mit der Ersparnis an Propagandakosten ist es nichts.

Aber auch ein weiteres, sehr beliebtes Argument, daß die Vereine als Großisten anzusehen seien, die Anspruch auf Preise für Wiederverkäufer hätten, kann in Wahrheit gar nicht in Betracht kommen. Diese Vereine treten ja gar nicht als Großhändler auf; sie kaufen überhaupt keine Waren auf Vereinskosten, sondern sind nur so gütig, ihren Mitgliedern einen Sonderrabatt durch Vereinbarung mit den Geschäftsleuten zu sichern. Die Mitglieder treten aber wie alle anderen Kunden als Einzelläufer auf, und es liegt nicht die geringste Veranlassung vor, in ihrer Vereinsangehörigkeit einen Grund zu erblicken, ihre Barzahlung, die man von der übrigen Kaufkraft als etwas ganz Selbstverständliches verlangt, noch besonders zu belohnen. Die Gerechtigkeit und Billigkeit verlangt es, daß alle Käufer gleichmäßig behandelt werden, und darum sollten die Bestrebungen der Geschäftsleute, die Sonderrabatte jetzt völlig zu beseitigen, auch beim Publikum mit dem nötigen Verständnis aufgenommen und kräftig unterstützt werden. **Stb.**

Seine Braut.

Von Georg Paulsen.
52. Fortsetzung.

Im ersten Hotel von Monte Carlo, der Spielstadt, die der Volksmund „Das Paradies des Truffels“ nennt, machte ein amerikanisches Ehepaar von sich reden. Nicht nur der jabelhafte Luxus der blendend schönen Frau war in aller Munde, ebenso die Eifersucht des weit älteren Gatten, zu der dieser auch öfter reichlich Grund finden konnte. Die kotte Frau schenkte manchem eleganten Besucher der Spielbank ein freudliches Lächeln, als ihrem Manne lieb sein durfte, und natürlich einen jungen französischen Offizier aus Nizza bevorzugte sie so offenkundig, daß es deswegen schon heftige Szenen unter den beiden an ihren so ungleichen Schultern gegeben hatte. Mit der Rücksichtslosigkeit, mit der reiche Amerikaner vor ihren schwarzen Domestiken sich zu äußern pflegen, schüttelten die beiden auch hier einander das Herz aus, und so konnte es in der Tat nicht Wunder nehmen, daß Annie Helmers und ihr Gemahl bald in aller Munde waren.

Als sie den reichen Plantagenbesitzer, auf dessen Lebensjahre mindestens fünf mal so viele Millionen Dollars stelen, geheiratet hatte, war Annie natürlich der festen Meinung gewesen, dieser Baumwollkönig aus New-Orleans, der bis über seine grauen Haare in sie verliebt erschien, werde sich von ihr blindlings leiten lassen. Ihr Gatte war von einer mehr wie fürstlichen Freigebigkeit für seine blühende und reizende junge Frau, aber jede Geldausgabe mußte in seinen Augen auch Zweck haben. Keine Minute begann er sich, Annie mit kostbaren Geschenken zu überschütten, aber er empörte sich gegen das Verschleudern von Tausenden für allerlei Launen. Und gerade hierin war Annie groß, sie war für exzentrische Einfälle Tausende fort. Und als sie eines Tages für die Bekannten ihres Kreises ein Sportfest veranstaltet hatte, bei denen die emanzipierten Damen mit den Herren um die Wette geritten waren, da rief ihrem Manne die Geduld. Er verbot ihr kurzweg diese Veranstaltungen, die nicht nur viel Geld kosteten, sondern auch ihn, den alternden Ehegatten, vor der Welt in ein lustiges Licht setzten.

Dahin begehrte Annie dagegen auf, und als ihr Gemahl ihr in aller Ruhe das Auffallende ihres Verhaltens klar zu machen suchte, da wies sie eine jede Bevormundung, wie sie es nannte, zurück. Er blieb indessen fest, und in heller Wut sah sie, wie ihr Zorn an seinem festen Willen ebenso entschieden abprallte, wie ihre Tränen. Um sich zu rächen, wie sie sagte, kokettierte sie nun ganz offen mit einem jungen französischen Offizier aus Nizza, und sie verhielt sich gar nicht den stillen Wunsch, es möchte zwischen ihrem Liebhaber, dem Marquis Gaston, und ihrem Manne zu einem Duell kommen, das ihr die Freiheit wiedergeben und sie zur reichen Witwe machen sollte.

Aber die Kaltblütigkeit ihres Gatten tat ihr die diejenen Gefallen nicht; seine Reizung zu ihr war so groß, daß er immer noch hoffte, sie werde umkehren gewinnen. Der Baumwollkönig James Montfort war über vierundfünfzig Jahre alt, das Leorn, welches hinter ihm lag, war ein solches der unermüdlichen Arbeit zur Gewinnung und zur Vermehrung seiner Millionen gewesen. Sein Familienleben hatte fast nie einen Strahl von Glück geschaut. James hatte sich erst spät verheiratet, seine erste Frau hatte das Geld beisehen, welches ihm ermöglicht hatte, seine Geschäfte in riesenhafter Weise auszuweihen. Als dann eine Million zur andern gekommen war, hatte Frau Kate Montfort, die die Tochter eines holländischen Spekulanten gewesen war, ein recht prophetisches Weisen zur Schau getragen, das ihren Mann, der sich den Charakter und die Bornehmtheit seiner aus Frankreich stammenden Vorfahren bewahrt hatte, abließ. Und ihr einziger Sohn schlug völlig nach der Mutter, alle Bemühungen des Vaters, ihm

Vorliebe auch für höhere Angelegenheiten einzustößen, waren vergeblich geblieben. So lebte James Montfort der Welt ein wenig verfeinert und es war kein Wunder, wenn den heftigen und energischen Mann an der Schwelle des Alters die Leidenschaft noch einmal mit ganzer Gewalt gepackt hatte. Dem Traum, daß ihn Annie Helmers doch nicht ganz allein um sein Geld geheiratet hatte, wollte er doch nicht so leicht entsagen. Aber es ward ihm bitter, bitter schwer gemacht, sich dies Gefühl zu bewahren.

Dem Marquis Gaston ward die Rolle selbst peinlich, zu der Annie ihn zwang. Die vornehme Zurückhaltung Mr. Montfort's ließ den Franzosen nicht gleichgültig, einem Ehrenmanne gegenüber konnte dies triviale Spiel nicht so weiter gehen; außerdem hatte der Marquis von seinem Regierungs-Kommandeur bereits einige Andeutungen vernommen, daß die Ungeniertheit, mit der Annie Montfort von ihren Beziehungen zu ihm sprach, selbst in diesem Kreise zwangloser Lebenslust Aufmerksamkeit erregte.

So gewann der Offizier es über sich, mit der ebenso gefühllosen, wie verführerischen Schönen ein offenes Wort zu sprechen; dies Besinnen konnte nicht so weiter gehen, zum mindesten müsse Annie sich die durch die Verhältnisse nun einmal gebotene Rücksicht auferlegen. Sie lachte ihn aus; was ihm sozial war, bereitete ihr gerade das größte Amusement, unbekümmert um ihren Ruf tollte sie weiter, wie eine Pariser Abenteuerin. Während des Karnevals war es so weit gekommen, daß sie in einem Cafe auf einem Tische den Cafewast getanzt hatte.

Darauf hatte der Marquis Gaston gänzlich mit ihr gebrochen, und sie war einem italienischen Tenoristen in die Arme gesunken. Diese Freude hatte freilich nicht lange gedauert, Mr. Montfort hatte dem dreißigen Menschen zuerst sein Haus verboten und ihn dann, als er trotzdem wieder erschien, hinauswerfen lassen. Darauf trat für kurze Zeit Ruhe ein, aber es war nur die Ruhe vor dem Sturm.

Als der Ausfahrt hatte sie ein Paar auf der Promenade beobachtet, das in ihr trübsliche Miene gewandt hatte. Das waren Fred Baumann und seine Frau Margot gewesen, die ihre Hochzeitreise auch hierher geführt hatte. Der einzigen Margot Westling gesel es in diesem eleganten Leben, für das sie nun einmal bei all ihrer geistigen Tätigkeit eine große Vorliebe hatte, außerordentlich, und ihr Gatte war gern bereit gewesen, noch einige Zeit hier zu verweilen, wenn auch ihm selbst Monte Carlo etwas Neues nicht mehr bieten konnte, das er früher oft genug besucht hatte.

Annie Montfort hätte fast laut aufgeschrien, als sie das neuvermählte Paar zum ersten Mal erblickt hatte. Also hatte es die „Ladenmamsell“ doch fertig gebracht, sich diesen korrekten Fred Baumann zu erobern. Annie nannte das eine Unterschämtheit. Sie halte ihn ohne jedes Bedenken verlassen, aber ihn nun der verhafteten Margot zu öffnen, das konnte sie nicht über sich gewinnen. Hier war der Punkt, wo sie die Feindin bis auf den Tod treffen konnte. Und nebenbei hatte sie darnach Bestreben. Oh, sie wußte schon, wie sie diesen trocknen Fred Baumann wieder mit brennender Leidenschaft erfüllen konnte, unaußst hieß man sie nicht die Sirene.

Sie mühte sich zu Haus ausmerklich und mit kritischer Miene vor dem Spiegel. Kein, ihre Schönheit hatte nichts von ihrem Reiz verloren, sie hatte noch zugenommen. Kein Mann konnte ihr widerstehen; warum sollte es ihr nicht von Neuem gelingen, ihn wieder zu fesseln? Und dann sollte ihn Margot zu ihren Füßen sehen, dann wollte sie die Verhaftete mit ihrem Hoßn überschütten.

In richtigem Erkenntnis, daß sie mit ihrem jetzigen Antezien den „korrekten“ Fred nicht zur Bewunderung hinreichen könnte, änderte sie von nun ab ihre ganze Lebensweise. Man kannte den trahlenden, glänzenden Schmetterling, den Annie bisher dargeboten hatte, kaum wieder. Aus ihm war eine elegante liebenswürdige Hausfrau geworden, die auf nichts Anderes zu sehen schien, als darauf, jedem Besucher eine angenehme Stunde zu bereiten. Und von dieser Aenderung am meisten erfreut war ihr Gatte, Mr. Montfort, der nicht ahnte, welche geheimen Ziele seine Frau damit verfolgte.

Ganz offen hatte sie ihm erzählt, daß sie in Fred und Margot Baumann alte Bekannte getroffen habe; sie ließ sogar einiges von der Wahrheit, soweit es ihr rätlich erschien, durchschimmern, und machte damit ihren Mann sogar ein wenig ettel auf seine Galanterie. James Montfort war vollständig damit einverstanden, die alten Bekannten seiner Frau zu einem Fest, welches er gab, einzuladen, zumal ihm die Bedeutung des Baumann'schen Kaufhauses nicht unbekannt war.

So ging es zu, daß Fred Baumann seiner jungen Gattin eines Tages die Einladung hinreichte, die von dem amerikanischen Baumwoll-König für sie eingegangen war. Das Ehepaar hatte längst sich genauer über Annie's Treiben informiert, und so war es erklärlich, daß Margot in ziemlicher Enttäuschung ausrief, indem sie den Bogen Papier weit fortwarf: „Das ist eine Unterschämtheit oder eine Perfidie von dieser Annie, denn von ihr geht Alles aus!“

Fred Baumann war geneigt, dasselbe zu denken. Aber dann kam er auf ruhigere Erwägungen. Er konnte, was ja auch stimmte, getrost annehmen, daß seine Firma dem nordamerikanischen Krösus wohl bekannt war, und es war somit eine Ehre für ihn, von diesem Manne mit seiner besonderen Aufmerksamkeit bedacht zu werden. Er sprach das aus, ohne aber auf die Einladung selbst des Näheren einzugehen.

„Das mag wohl sein,“ antwortete Margot lebhaft, „aber dies Fest besuchen wir natürlich nicht. Ich kann diesem Weibe nicht wieder gegenüber treten, und Du doch wohl erst recht nicht.“

Er zuckte die Achseln; etwas von seiner einstigen Liebemannsstimmung kam wieder über ihn. Warum sollte man eigentlich nicht einmal diesen doch gewiß interessanten Kreis aufsuchen? Annie und er waren eigentlich ohne ein böses Wort auseinandergelassen, u. da sie es Beide nun so gut getroffen hatten, konnte man eigentlich unter die alten Zeiten einen Strich machen. Ob man sich nach dieser Festivität noch einmal wieder sehen würde, das war ja so wie so zweifelhaft. Und zu einem längeren Gespräch mit Annie, als die allgemeine Höflichkeit es gegenüber der Frau des Hauses erforderte, lag ja kein Grund vor. Also nochmals: Warum sollte man nicht gehen?

Zu Frau Margot's Wangen stieg eine helle Röte auf. Sie hatte sich bezwungen, kein Wort weiter über Annie während ihrer jungen Ehe zu verlieren, aber als Gast das Heim dieser Frau zu betreten, das war ihr schlechterdings unmöglich. Sie hätte sich dann selbst nicht mehr achten können. Und sie schloß ziemlich richtig, daß die gewissenlos Kokette mit ihnen Beiden nur ihr Spiel treiben wollte.

„Bist Du etwa eifersüchtig, liebes Herz?“ fragte Fred auf diese Auseinandersetzung neckend; „Mrs. Montfort macht in ihren dunklen Kleidern, in welchen sie jetzt erscheint, eher den Eindruck einer hübschen Magdalena, wie einer verführerischen Sirene. Ich glaube, Du kannst ganz sorglos sein; es ist nur einfache kaufmännische Höflichkeit, die uns diese Einladung zukommen ließ.“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsallerteil.

Die „Schreckensregimenter“ für die Engländer.

Die beiden Regimenter, die die Angriffe der Engländer auf der Vinte Bozères—Maurepas mit größtem Heldennute und unbezwingbarem Tapfer ausgehalten haben, haben sich als wahre „Schreckensregimenter“ für die Engländer erwiesen. Wir wissen, daß es sich bei den in unserem Generallstabbericht erwähnten Truppen um die brandenburgischen Grenadiere und die 104er Sachsen (Reserve-Juf.-Reg.) handelt. Das Leib-Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm III. (1. brandenburgisches) Nr. 8, das in Frankfurt a. D. steht, hat zum Chef die Großherzogin von Baden-Schwarzenburg. Es gehört zum 3. Armee-Korps. Es entstand in dem für Preußen schicksalsschweren Jahr 1808, also zu einer Zeit, wo sich Preußen innerlich und im geheimen rüstete, um die Fremdherrschaft abzuschütteln. In den Freiheitskriegen konnte dieses Regiment zum ersten Male erweisen, daß es Zweck und Bestimmung erfüllte. In den Schlachten bei Großgörschen und an der Katzbach bedeckte es sich zuerst mit kriegerischem Ruhm, um im Jahre 1814 bei Laon, nicht weit von der Stätte seiner jetzigen Heldentaten, zu kämpfen. Die Erstürmung der „Düppeler Schanzen“ im Jahre 1864 machte dieses kampferprobte Regiment ebenso mit, wie die Schlacht bei Königgrätz. Es scheint ihm vom Schicksal bestimmt, in allen großen kriegerischen Entscheidungen der letzten großen Kriege ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Aus dem Jahre 1870 sei nur die Anteilnahme in den Schlachten von Bionville und Gravelotte erwähnt. Immer haben die Söhne der Mark Brandenburg gezeigt, daß sie ihr Herz auf dem rechten Fleck haben. Seit dem Jahre 1870 hat dieses brandenburgische Grenadierregiment schon eine treue Waffenbrüderschaft mit dem 5. Infanterie-Regiment „Kronprinz“ Nr. 104, mit dem es jetzt wiederum Schulter an Schulter kämpfte und siegte. Das 104. Regiment, das schon im Jahre 1701 gegründet wurde, und zu unseren ältesten Regimentern gehört, hat nämlich auch bereits bei Gravelotte siegreich gekämpft und später auf dem französischen Kriegsschauplatz vor Sedan und Paris sich neue Lorbeeren erworben. Auch diesem Regimente scheint es beschieden zu sein, in allen großen Entscheidungsschlachten, die das deutsche Volk gegen seine Feinde schlagen muß, eine erhebende Rolle zu spielen. Aus der früheren Kriegsgeschichte dieses Regiments kommen hauptsächlich nur die Ereignisse der Befreiungskriege in Betracht, an denen es auch ruhmreich teilgenommen hat. Die Sachsen haben wieder auf neue gezeigt, daß sie allen Anstürmen unserer Feinde gewachsen sind, wie sie sich schon bei den Höhen von Craonne am 26. und 27. Januar 1915 unter der Führung des Generals d'Esta großen Kriegserfolg an ihre Fahnen geheftet haben, abgesehen von ihren übrigen Heldentaten.

Verein Heimatsdank!

Was will der Verein?

Er will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsbeschädigten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenschaffen, damit sie sich der Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.

Wettervorhersage für den 29. Juli 1916.

Keine wesentliche Temperaturänderung, Gewitterneigung, sonst meist heiter und trocken.

Freibad im Gemeindetische.

Wassermwärme am 28. Juli 1916, mittags 1 Uhr, 16°, Celsius.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock
vom 23. bis 29. Juli 1916.

Ausgaben: 14) Richard Karl Horn, Arbeiter hier und Frieda Elise Staud, Maschinengehilfin hier.

Getauft: —

71) Hans Willy Dahn. 72) Paul Gerhard Illmann. 73) Hans Max Stemmler.

Beerdigt: 73) Carl Albin Morgner, Stadtmachinenbesitzer hier, ein Ehemann, 68 J. 10 M. 6 T. 74) Hulda Edmunde Friederike Ungelsham, Auschneiderin hier, ledigen Standes, 78 J. 27 T. 75) August Friedrich Ott, Waldarbeiter in Wildenthal, ein Ehemann, 65 J. 9 M. 24 T. 76) Ernst Woldeemar Flach, Zinngießmeister hier, ein Witwer, 78 J. 10 M. 21 T.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis.
(Gebärdenspiele des Kriegsbeginns vor 2 Jahren.)
Vorm. 1/9 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Starke.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, derselbe. Abendgottesdienst fällt aus. Abends 1/9 Uhr: Kriegsbestunde.

In Wildenthal:
Vorm. 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.
Eibenstock: Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. Baegold. Freitag abends 9 Uhr: Kriegsbestunde. Pred. Baegold. Wildenthal: Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Predigt. Pred. Baegold. Abends 1/9 Uhr: Kriegsbestunde. Donnerstag abends 9 Uhr: Kriegsbestunde. Carlshof: Sonntag nachm. 1/2 Uhr: Predigt. Pred. Baegold. Dienstag abends 9 Uhr: Kriegsbestunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. VI post Trinit. (Sonntag, den 30. Juli 1916.)
Kriegsbeginn-Gebärdenspiele.
Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Wolf. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Eph. 6, 10 ff., Pastor Handberg. Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit den Konfirmanden des Pfarrers, Pfarrer Wolf.

Kirchennachrichten von Wosa.
Sonntag, 30. Juli.
Vorm. 9 Uhr: Predigt-Gottesdienst, anschließend Beichte und heil. Abendmahl. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst.

Fremdenliste.
Übernachtet haben im
Rathaus: Kraftwagenführer Gebr. Straßner, Plauen. Die Schaler Johannes Binder, Werner Barthel, Otto Sabwalde, Heinrich Wenzdorf, Alfred Thomas, Gotthard Kauls, Albert Oehmichen, Emil Dresden, Fritz Goppich, Meisen, Werner Laube, Auerbach, Martin Pfeifer, Geyer, Emil Frenzel u. Sohn, Postassistent, Dresden. Reichshof: Georg Müller, Lehrer, Frauensein Wagner, Musikdirektor, beide Leipzig.
Stadt Leipzig: Hellmut Cassier, Obernhau, Fritz Richterstein, Meerane, beide Schüler. Johannes Weisbach, Rudolf Weisbach, Rm., beide Chemnitz. Andreas Heibel, Rm., Richard Weisbach, Reichensleber, beide Leipzig.
Stadt Dresden: Eugen Müller und Frau, Rm., Chemnitz. Carl Hommer, Bauführer, Hamborn.

Neueste Nachrichten.
— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Ein deutscher Patrouillen-Vorstoß brachte in der Gegend von Neuve Chapelle 30 Gefangene (darunter 3 Offiziere) und zwei Maschinengewehre ein. — Dem nördlich der Somme zu größter Kraft gezeigten englischen Feuer folgten im Laufe des Nachmittags starke Angriffe, die bei Pozieres sowie mehrfach am Fourcaux-Wald

und südlich davon vor unseren Stellungen völlig zusammenbrachen. Sie führten in Longueval und im Delville-Wald zu erbitterten Nahkämpfen; aber auch hier konnte sich der Feind keiner Erfolge rühmen. Südlich der Somme ist es bei beiderseits lebhafter fortgesetzter Artillerietätigkeit nur zu Vorstößen feindlicher Handgranatentruppen bei Soyecourt gekommen; sie sind abgewiesen. — Westlich der Maas sind die französischen Unternehmungen gegen das Werk Thiaumont erfolglos geblieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Russen haben ihre Angriffe mit starken Kräften erneuert. Sechsmal sind sie seit gestern nachmittags gegen die Front Skrobowa-Bygobri (östlich von Boroditsche) mit zwei Armeekorps vergeblich angefallen. Weitere Angriffe sind im Gange. Mehrmals stürzten die Angriffswellen zweier Divisionen vor unseren Schischara-Stellungen nordwestlich von Machowitsch zurück. Die Verluste des Gegners sind sehr schwer.

Heeresgruppe des Generals von Linington. Nordöstlich von Swiniuchy haben russische Angriffe zunächst Boden gewonnen. Gegenangriffe sind im Gange. Bei Postamty warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Vorstellungen im Sturm zurück.

Armee des Generals Grafen von Bothmer. Keine besonderen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.
Nordwestlich und nördlich von Bodena haben sich kleinere, für die Gegner verlustreiche Gefechte im Vorgebirge der bulgarischen Stellungen abgespielt. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— (Amtlich.) Berlin, 28. Juli. Am 27. Juli 1 Uhr vormittags hat ein deutscher Hilfskreuzer 15 Seemilien südlich von Arendal den bewaffneten englischen Dampfer „Eskimo“ nach Gefecht genommen. Der Dampfer ist eingebracht. (W. T. B.)

— Karlsruhe, 28. Juli. Nach Schweizer Blättern verzeichnen die englischen Verlustlisten vom 18. bis 25. Juli 2083 Offiziere und 1566 Mannschaften als tot, verwundet oder vermisst.

— Kopenhagen, 28. Juli. Wie das Blatt „Kopenhagen“ mitteilt, wurde der hiesige englische Gesandte Lomther plötzlich abberufen. Als Nachfolger wird Sir Padget genannt.

— Haag, 28. Juli. Die Handelskammern von Vlaadingen im Haag, Kalvik und Jelven ersuchten die niederländische Handelskammer in London, in einem Telegramm darauf hinzuweisen, daß die von England beschlagnahmten Fischerfahrzeuge so rasch wie möglich freigelassen werden, zumal die Fische in den Niederlanden auf freiem Markte verkauft werden, und von einer Bevorzugung der deutschen Interessen also nicht die Rede sein könne. Durch das Vorgehen Englands werde nicht nur

die niederländische Fischerei mit ihrem Untergang bedroht, sondern auch zahlreiche mit der Fischerei in Zusammenhang stehende Industriezweige wie die Netzfabriken, Segelfabriken, Seilereien, in denen ebenfalls tausende von Arbeitern beschäftigt sind.

— Rotterdam, 28. Juli. Der Korrespondent, der für die „Times“ und „Daily News“ im englischen Hauptquartier arbeitet, schickt seinen Blättern ein ausführliches Telegramm, das sehr Positives enthält. Man glaubt, daß die Deutschen, nachdem sie Pozieres geräumt haben, bei der Windmühle, die ein wenig höher an der Straße nach Vapaums sich befindet, eine neue starke Stellung besetzt halten. Mit der Eroberung Pozieres könne die 2. Phase der Somme-Schlacht als beendet angesehen werden. Die 3. wird alsbald anfangen. Weiter meldet dieser Korrespondent, daß die Deutschen weitere Verstärkungen an schwerer Artillerie erhielten.

— Bern, 28. Juli. Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ meldet aus autoritativer Quelle, daß durch den Ministerwechsel in der Richtung der äußeren Politik keineswegs ein Wechsel eintreten wird. Ferner hätten keinerlei Meinungsverschiedenheiten in auswärtigen Fragen zwischen dem Ministerpräsidenten und Sazonow bestanden. Briand und Stürmer tauschten Telegramme aus, in denen sie die gemeinsame Weiterverfolgung des gemeinsamen Endzieles sowie die engere Verknüpfung der unauslöschlichen Freundschaft beider Reiche als Arbeitsprogramm bezeichnen.

— Zürich, 28. Juli. Die Schweizer Delegierten sind wieder nach Paris gefahren, um die Verhandlungen in dem Ein- und Kompensationsverfahren wieder aufzunehmen. Dieses Ereignis hatte der Militärtribunal des „Journal de Genève“, Oberst Fohler, der mit französischem Orden beehrt worden ist, benutzt, um seinen Landsleuten zu sagen, daß der beste Ausweg aus allen Schwierigkeiten die Teilnahme am Weltkrieg im Bündnisse mit den Feinden Deutschlands sei. Diese, nicht als direkte Aufforderung, sondern als wissenschaftliche These angeordnete Meinung hat selbst in der französischen Schweiz schärfste Ablehnung erfahren. Das „Berliner Tagblatt“ protestiert heute auch und erweitert seinen Protest zu einer Anklage gegen die französische Regierung. Es wird ausgeführt, daß Frankreich gar kein Recht hat, die Einfuhr von Lebensmitteln nach der Schweiz aus überseeischen Ländern zu unterbinden.

— Lugano, 28. Juli. Italienische Blätter melden voll Entrüstung, daß es seit einiger Zeit unmöglich sei, die Heeresberichte Generalis Cadorna auf radiotelegraphische Weise zu verbreiten, da die deutschen Funksprüche alle anderen überbieten. Die deutsche Station sei so mächtig geworden, daß sie, wenn auch nicht gerade die Station des Eisfernturmes, so doch die Station Col Tano völlig ausschaltet. So kommt es, daß zum großen Leidwesen der Entente heute statt italienische und andere Entente-Nachrichten bis Berichte des deutschen Generalstabes, ja sogar ganze deutsche Blätterauszüge, das Westmeer und die fremden Erdteile überschwemmen.

Central-Theater.
Sonntag, den 30. Juli. Wieder-Eröffnung!
Der große sensationelle Schlager:
„Das Tagebuch Collins.“
Sowie Kriegsberichte von allen Schlachtenfronten.

Bielhaus.
Sonabend, den 29. Juli:
Viederabend Hans Soph.
Vieder zur Laute.
Freundlichst ladet ein
Der Erzgebirgs-Verein.
Otto Findeisen.

Lose
der 169. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 3. Klasse am 9. und 10. August 1916,
hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für die Monate August und September werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Aussträgern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Geschäftsstelle d. Amtsblattes.

Gestern abend verschied unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau **Emilie verw. Fuchs geb. Müller.** Die trauernden Hinterbliebenen. Eibenstock, Zwickau, den 28. Juli 1916. Beerdigung erfolgt am 30. Juli nachm. 3 Uhr.

Sonntag:
„Ein Walzertraum.“
empfehlen **Emil Hannebohn.**

Sonntag:
„Ein Walzertraum.“
Säcke!
Zahle bis auf Weiteres für
100 kg fass. Zuckerfäde, Std. M. 1,60
100 kg „ Mehlfäde, „ „ 1,60
75 kg „ „ „ „ 1,—
Firmenfäde, „ „ „ 0,90
Futterfäde, „ „ „ 0,60
Kartoffelfäde, „ „ „ 0,35
Zementfäde, „ „ „ 0,25
Packleinwand u. Bindfaden höchste Tagespreise.
Sach. Zentrale C. Schwebel,
Aue i. G.
Komme nach auswärts!

Frisches Bamberger Gemüse,
als Rot- u. Weißkraut, Kohlrabi, Möhren, Bohnen, Erbsen, Kürbis, Rettiche, Gurken, Stachelbeeren, schöne Weizenbirnen, frische Nale u. Gouda-Käse empfiehlt
Aline Günzel.

Klavier
zu mieten gesucht. Angebote erb. unter **W. K. 101** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein gut erhaltenes Herrenfahrrad
per Kasse zu kaufen gesucht. Zu erf. in der Geschäftsst. d. Bl.

Sonntag:
„Ein Walzertraum.“

Sehr schwer traf uns die tiefchmerzliche, unerwartete Nachricht, daß nun auch unser zweiter heißgeliebter Sohn, Bruder, Enkel, Schwager und Cousin
Ernst Emil Riedel,
Soldat im Feld-Masch.-Gew.-Zug Nr. 181,
in seinem 21. Lebensjahre am 17. Juli durch Granatplitter den Heldentod für sein geliebtes Vaterland erlitten hat.
In tiefstem Schmerz
Familie Hermann Riedel
nebst Angehörigen.
Eibenstock, Stützengrün und Hundshübel.

Mit dem 1. August hört der freie Verkauf in wollenen und baumwollenen
Damen-, Herren- und Kinder-Kleidern
auf, wer sich bis dahin noch decken will, wäre ratfam. In Anbaten-Anzügen und Anaben-Hosen noch großes Lager.
Confections-Geschäft Louis Levy,
gegenüber der Post.

Ausfuhrgutzzettel
sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Möbl. Zimmer,
für 1 oder 2 Herren passend, zu vermieten **Bahnhofstr. 2, 1. r.**

Jünglings- und Jungfrauenverein.
Versammlungen. (Spaziergang des Lehreters verschoben.)

Hasenzucht,
4 Stück, zu verkaufen
Neugasse 2.

Steuer-Quittungsbücher
hält vorrätig
Emil Hannebohn.

Sonntag:
„Ein Walzertraum.“

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Sonnabend, den 29. Juli 1916, nachmittags 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Neuer Zeppelinangriff auf die englische Ostküste.

(Amtlich). Berlin, 29. Juli. In der Nacht vom 28. zum 29. Juli hat ein Marine-
Luftschiffgeschwader den mittleren Teil der englischen Ostküste angegriffen und
dabei die Bahnanlagen von Lincoln, Industrieanlagen bei Norwich, die Flotten-
stützpunkte Grimsby und Inmingham, sowie Vorpostenfahrzeuge vor der Humber
mit Bomben belegt. Ein Leuchtturm an der Humbermündung wurde vernichtet. Trotz
Beschießung mit Brandgeschossen sind alle Luftschiffe unbeschädigt in ihren Heimathafen zu-
rückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hanneborn in Eibenstock.

Un-
it der
eige
benen

ndent,
fischen
n ein
s ent-
shem
nähle,
baum
be-
ne die
ef:hen
Beiter
wei-
lesten.

Korre-
ativer
n der
veg s
merlei
ragen
w be-
gram-
erfol-
engere
belder

Do-
ren,
und
zuneh-
r des
fran-
leinen
aus
strieß
s sei.
a. Als
hat
nung
heute
klage
ausge-
Ein-
übe-

Mütter
it un-
a auf
ent-
rtö-
orden,
s Eif-
aus-
weisen
e En-
meral-
das
mten.

n und

Sna-
ovy,

ffe 2.

her
bohn.

um."

H

für

Begru
des „J
Geschäft
Gefähr
Sonn-

J

liefert
zur Ein
Ministe
D

aus der
in der

Monte
Dienst
Mittw
Donne

Sch

Der
folgt na
seine A
sch-wo
Brod;

Herresb

terten
nördli
Anstü
späten
setzer
gen, r
einem
der K
nach
einzud
am G
my r
langer
schang
einem
Gegen
Feind
hynten
Gesam
hin z
80 Kl
nicht r
Dieser
etne u
mit u

3
An
sondli
Patrou
Wann
ne be
feuer
Abteil

S
Un
Der